

# Erfolgreicher Transport zu den Ärmsten der Armen (2)

Von Bernd Ehmler

**Bad Homburg.** Dies ist ein Bericht des ersten Hilfstransports des im Dezember 2007 gegründeten Vereins „Patenschaften für Tschernobylkinder Bad Homburg“ in den heute noch nach dem GAU von Tschernobyl radioaktiv hoch belasteten weißrussischen Landkreis Tschernobyl – rund 2400 Kilometer von Bad Homburg entfernt, an dessen Folgen ein Großteil der dort lebenden Menschen immer noch leiden muss.

Im ersten Teil wurde von der 54-stündigen Reise des Hilfstransports von Bad Homburg nach Tschernobyl berichtet. Dort wurden im Prijuť, dem Waisenhaus vor Ort, welches der zentrale Anlaufpunkt des Bad Homburger Vereins ist, die neun Tonnen Hilfsgüter entladen. Bei einem Besuch des neuen Tschernobyl-Denkmal in Tschernobyl durch den 1. Vorsitzenden des Vereins, Michael Grüning, und die Begleiter Bettina Kaffenberger, Nicole Voigt und Klaus Hett endete der erste Teil.

Kurz nach Rückkehr von Michael Grüning und Bernd Ehmler von ihrer Erkundungsfahrt im November letzten Jahres im Projektgebiet erreichte den Verein über das Tschernobyl-Waisenhaus eine erschreckende Nachricht. In Retschitza, einem 1200 Einwohner zählenden Dorf, 20 Kilometer von Tschernobyl entfernt, lebt Maria Swertlowa mit ihren drei Töchtern Tamara (8), Julija (7) und Natascha (3). Retschitza ist ein Ort, der seit dem GAU von Tschernobyl bis heute noch radioaktiv besonders hoch mit über 45 Curie pro Quadratkilometer belastet ist. Zum Vergleich: In Deutschland gilt ein Grenzwert von 0,5 Curie pro Quadratkilometer in der Nähe von Atomkraftwerken. Retschitza ist zudem ein Ort, in dem Armut, Elend sowie die Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit der Menschen sehr deutlich sichtbar werden. Durch Retschitza führt eine Naturstraße, die die Menschen in zwei Gruppen teilt: Auf der einen Seite wohnen die Menschen in ihren Holzhäusern, denen es nach weißrussischem Ermessen noch so einigermaßen gut geht: Sie besitzen Kleidung und so viel Nahrung, dass sie nicht unbedingt hungern müssen. Auf der anderen Seite der Straße wohnen die Menschen, die in unvorstellbarem Elend leben, wo selbst das Glas der Fenster in ihren Häusern fehlt, die meist ohnehin schon halb zerfallen sind. Auf dieser Seite der Straße – ich kenne sie gut – wohnte Maria mit ihren drei Töchtern.

Immerhin gibt es einen gewissen Zusammenhalt der Menschen, die auf dieser Seite der Straße wohnen. Die von der gegenüberliegenden Seite kümmern sich wenig um diejenigen, die auf der anderen Seite wohnen. So ist es einigen Dorfbewohnern aufgefallen, dass sie Maria und ihre Kinder schon seit einigen Tagen nicht mehr gesehen haben.

Einige Dorfbewohner gehen zu Marias Haus und klopfen an die Tür, doch niemand öffnet. So gehen sie um das Haus und schauen durch das Fenster, das statt Glas mit Folie abgeklebt ist, in das Innere des Hauses. Schemenhaft se-



Julija (r.) und Natascha (l.) freuen sich über die Geschenke der Helfer aus Bad Homburg. Eine Zeitlang haben sie mit ihrer toten Mutter im Haus verbracht. Jetzt ist bei ihnen das Lächeln zurückgekehrt. Foto: Nicole Voigt

hen sie einen leblosen Körper auf dem Boden liegen und drei verängstigte Kinder sitzen drumherum.

Die Türen sind in weißrussischen Häusern niemals abgeschlossen und so so treten die besorgten Dorfbewohner ein und stellen fest, dass Maria Swertlowa schon seit einigen Tagen verstorben ist und auf dem Fußboden liegt. Die



Auf dem Weg in die Dörfer muss der Vereinsbus auf Naturstraßen auch so manchen Bach durchqueren, eine Brücke gibt es nicht. Für Fußgänger gibt es ein Brett, damit sie keine nassen Füße bekommen. Foto: Nicole Voigt

Kinder erzählen es und ihre größte Sorge ist, dass sie schon seit Tagen nichts mehr gegessen haben.

Swetlana Prozenko, die Leiterin des Tschernobyl-Waisenhauses, wird informiert. Sie findet heraus, dass es einen Vater gibt, der aber derzeit im fernen Moskau arbeitet und von der ganzen Sache noch nichts mitbekommen hat. Er wurde informiert und ist sofort nach Retschitza zurückgekehrt. Doch hier ist er erst einmal arbeitslos – in Moskau hatte er gutes Geld verdient, drei Mal mehr als in seiner weißrussischen Heimat, wenn er denn hier Arbeit hätte. Im Haus der drei Kinder steht auf einem Tisch ein Bildnis der verstorbenen Mutter. Neben dem Bild liegt ein Brot, steht ein gefülltes Glas Wodka und es liegt ein Plüschtier daneben. Solange diese Gegenstände neben dem Bildnis der Verstorbenen stehen, so der Glaube der Weißrussen, befindet sich ihre Seele in dem Gebäude.

Michael Grüning, Bettina Kaffenberger, Nicole Voigt und Klaus Hett besuchen gemeinsam mit der neuen Mitarbeiterin vor Ort des Bad Homburger Vereins, Wala Baranowa, und der Dolmetscherin Tatjana Madudina diese Familie und treffen Julija und Natascha mit dem Vater in dem ärmlichen Gebäude an. Sie haben Geschenke für die Kinder mitgebracht und über ihre Gesichter huscht ein fröhliches Lächeln, vielleicht das erste seit vielen Monaten. Die Kinder werden in das Patenschaftsprojekt des Vereins aufgenommen und wünschen sich sehr, einen Paten in Bad Homburg oder Umgebung zu finden. Die Kinder machen trotz ihrer Armut und ihrer erst kürzlich gemachten schlimmen Erfahrung einen einigermaßen guten Eindruck.

Weiter geht es ins Dorf Lubanovka zum Haus von Natascha Soffin, in dem die 28-Jährige mit ihren Kindern Igor und Vadim lebt. Beide Kinder sind zur Kinderfreizeit, die am 27. Juli in Bad Homburg beginnt, eingeladen, doch es sieht so aus, dass sie nicht kommen können. Voraussetzung für die Reise nach Bad Homburg ist, dass beide Elternteile schriftlich ihre Zustimmung dafür geben müssen. Doch niemand weiß, wo der Vater ist. „Irgendwo in Russland, er sucht dort Arbeit“, berichtet Natascha Soffin. „Irgendwo in Russland“, diese Aussage ist sehr relativ und wenn er keine Arbeit gefunden hat, hat er auch kein Geld, um in seine weißrussische Heimat nach Lubanovka zurückzukehren. Die Schulleiterin der Dorfschule von Lubanovka, Tamara Biskuraja, wo Igor und Vadim zur Schule gehen, versucht es noch herauszufinden. Doch die Chancen stehen schlecht.

Die Bad Homburger Gruppe mit ihren zwei weißrussischen Begleiterinnen erschrecken, als sie das Haus von Natascha Soffin erreichen. Es sieht so aus, als fällt es jeden Moment zusammen. Als Tatjana Madudina an die Tür klopfte, erscheint nach einiger Zeit Natascha. „Ich habe mich richtig erschrocken, als ich sie gesehen habe“, berichtet Michael Grüning. Das Gesicht und ihre sichtbaren Körperteile, die von der völlig verschmutzten Kleidung nicht bedeckt sind, waren sehr dreckig. Ihr Gesicht ist geschwärtzt und ihre Blicke starren überrascht an den Besuchern aus dem fernen Bad Homburg vorbei. Schnell huschen zwei männliche Gestalten aus dem Haus, als sie den Besuch erblicken. Natascha ist zutiefst beschämt, dass sie in diesem Zustand vor den

dass ihr Vater nicht erreichbar ist und dass sie deswegen nicht zur Kinderfreizeit mitkommen können.

Ähnlich ergeht es der 14-jährigen Olga Latipova aus Retschitza, die Paten in Bad Homburg hat. Olga lebt auch auf der Seite der Straße, in der Tamara, Julija und Natascha wohnen. Ihre Mutter ist an einer Hirnhautentzündung gestorben, der Vater seit drei Jahren unauffindbar. Auch er soll sich irgendwo in Russland aufhalten. Deswegen lebt Olga bei ihrer Großmutter in Retschitza. Olga war ebenso wie Igor und Vadim zur Kinderfreizeit eingeladen, doch die Zustimmung ihres Vaters ist ebenfalls nicht zu bekommen. Für die 14-Jährige wäre es die letzte Chance gewesen, nach Bad Homburg zu kommen, Jugendliche ab 15 Jahre dürfen keine Kinderfreizeiten ins Ausland mehr antreten. Viele andere Kinder, Familien und Dorfschulen im Projektgebiet wurden besucht. Und natürlich auch alle Kinder, die Paten in Bad Homburg und Umgebung haben. Wie groß ist die Freude der Kinder, Besuch aus Bad Homburg zu bekommen und von den Paten zu hören. Auch wurden alle Kinder nochmals besucht, die vom 27. Juli bis 17. August zur Kinderfreizeit kommen. Von den im November 21 eingeladenen Kindern werden nach jetzigem Stand der Dinge wegen der eben beschriebenen Umstände 17 die Reise nach Bad Homburg antreten. Mit dabei werden als Betreuerinnen die Lehrerin und Dolmetscherin Tatjana Madudina (32) und die Kinderpsychologin Nadjesta Michailowa (43) sein. In ihrer Familie durfte ich während meiner bisher drei Aufenthalte in Tschernobyl zu Gast sein und erfahren, welchen hohen Stellenwert weißrussische Gastfreundschaft gegenüber Fremden hat. Vom ersten Tag an wurde ich aufgenommen wie ein Familienmitglied. Und obwohl ich kein Russisch und die Michailows weder Deutsch noch Englisch sprechen, haben wir uns von der ersten Stunde an prächtig verstanden. Nadjesta war außer in Polen noch nie im Ausland und ich bin sehr gespannt, wie sie ihren Aufenthalt in Bad Homburg erleben wird.

Insgesamt hielten sich die vier Bad Homburger vier Tage in Tschernobyl auf. Was sie dort vorgefunden und erlebt haben, ermutigt sie, weiter über den Verein mit ganzer Kraft Unterstützung und Hilfe zu leisten, denn die Situation vieler Menschen in dieser radioaktiv verstrahlten Region wird von Besuch zu Besuch schlechter.

Der Rückweg nach Bad Homburg verlief reibungslos. Erschöpft, aber zufrieden kamen die vier „Hilfstransporter“ in Bad Homburg an. Michael Grüning zieht ein positives Resümee dieser Hilfsaktion, die die erste des im Dezember 2007 gegründeten Vereins „Patenschaften für Tschernobylkinder Bad Homburg“ war.

Wer mehr über den durchgeführten Hilfstransport und auch über die kommende Kinderfreizeit wissen möchte, ist eingeladen zum zweiten Stammtisch des Vereins am Freitag, 3. Juli, um 19.30 Uhr in der Gaststätte „Hessischer Hof“, Ober-Eschbacher Straße 78.

Wer den Verein unterstützen möchte, kann dies gerne mit einer Spende auf das Spendenkonto „Patenschaften für Tschernobylkinder“, Konto-Nr. 18004020, bei der Taunus-Sparkasse, BLZ 51250000, tun. Informationen zum Patenschaftsprojekt und zu allen anderen Vorhaben des Vereins erteilt der 1. Vorsitzende Michael Grüning, Tel. 06172-399942. Ende



Marias Bild steht auf einem Tisch im Haus. Dazu Brot, ein gefülltes Glas mit Wodka und ein Plüschtier. Marias Seele soll sich dadurch nach dem Glauben der Hinterbliebenen weiterhin im Haus befinden. Foto: T. Grüning



In diesem Haus wohnt Natascha Soffin mit ihren beiden Kindern Igor und Vadim. Der Vater hält sich unauffindbar in Russland auf. Foto: Nicole Voigt